

# Bücher und Schriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **24 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

finden sich heute einige Rhabarberstöcke. Der Grund für diese allgemeine Beliebtheit mag wohl der sein, dass die Rhabarber eines der ersten Frühlingsgemüse ist. Ihre Stengel sind saftig, fleischig und leicht säuerlich, und haben einen fruchtähnlichen Geschmack. Wohl gerade deshalb liebt jedermann dieses Gemüse.

An Nährsalzen enthält die Rhabarber Kali und Magnesium, dazu kommt ein reicher Vitamin C-Gehalt.

Die Pflege der Rhabarber ist einfach. Im Herbst werden die Wurzelstöcke sorgfältig umgraben und Mist eingelegt. Den Wurzelstöcken soll aber nicht nur beim Düngen, sondern auch beim Ernten der Stengel Sorge getragen werden, und zwar sind diese von Hand und nicht mit dem Messer zu gewinnen. Also die Stengel nicht einfach „wagsäbeln“, sondern sich dabei auch das Weitergedeihen der Pflanzen überlegen.

Geerntet wird die Rhabarber vom April bis Ende Juli. Von anfangs August an soll nicht mehr gewonnen werden, damit sich die Wurzelstöcke die nötige Kraftreserve für das nächste Jahr anlegen können. Wenn dagegen gleichwohl geerntet wird, ist die Pflanze innert kurzer Zeit erschöpft: also auch hier keine Raubwirtschaft treiben.

Und nun die Zubereitung der Rhabarber: Herrlich sind Rhabarberkompott und Rhabarberkuchen; eine Delikatesse die Rhabarberschnittli. Auch die Rhabarberkonfitüre darf nicht unerwähnt bleiben. Nachstehend noch einige Menüs mit Rhabarbern; sie bringen willkommene Abwechslung in den Speisezettel der Frühjahrs- und Vorsommermonate, also die Zeit, wo uns das Obst fehlt.

Suppe	Milchreis
Schweinebraten	Rhabarberkompott
Nudeln mit geriebenem Käse	Tee oder Milchkaffee
Rhabarbern als Kompott	
Maisschnitten mit geriebenem Käse	Rhabarberkuchen (auch Wähen genannt)
Rhabarberkompott	Milchkaffee
Milchkaffee	

(Mitgeteilt von der Schweizerischen Genossenschaft für Gemüsebau  
S. G. G. Kerzers)

## Bücher und Schriften

Das Wunder von Samedan. Ein schweizerisches Soldaten-Tagebuch über die Zeit des zweiten Weltkrieges 1939—1945. Von Hptm. Rob. Epprecht. Verlag Bühler Buchdruck, Zürich 27. Preis aller vier Bände zusammen: Fr. 22.—.

Im Oktober 1943 fiel mitten auf den Dorfplatz von Samedan eine Bombe. Wie durch ein Wunder wurden weder Menschen verletzt, noch entstand grösserer Materialschaden. Dieses Ereignis wurde dem Verfasser Gleichnis und Symbol für unsere Lage während den langen Kriegsjahren. Er hat deshalb seinem Tagebuch den Titel „Das Wunder von Samedan“ gegeben, das er in vier Bänden veröffentlicht hat. Der erste Band umfasst die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges und

die ersten Tage Aktivdienst. Im zweiten Band, der gegenüber dem ersten fast den doppelten Umfang aufweist, werden die Jahre 1940—1942 geschildert. Darauf folgt in einem dritten Buch die Zeit von 1943 bis August 1944 und schliesslich in dem erst vor kurzem erschienenen 4. Band der Abschluss des Aktivdienstes. — Der Verfasser schildert in diesen Tagebüchern recht anschaulich seine persönlichen Eindrücke von täglichen Ereignissen der näheren Umgebung und auch der Weltgeschichte, erlebt von seinem jeweiligen Standort, sei es von seiner Dienstleistung als protestantischer Feldprediger oder vom Urlaub aus. Gewisse Probleme werden in Briefen aus dem Dienst an Verwandte oder Bekannte erörtert, immer aber ist die Wiedergabe der Ereignisse und Erlebnisse persönlich gefärbt, wie dies von einem Tagebuch auch nicht anders erwartet wird. Wenn dieses Soldaten-Tagebuch von Hptm. Epprecht auch nicht Anspruch erhebt, eine umfassende Geschichte des zweiten Weltkrieges darzustellen, so bringt sie uns beim Lesen doch wieder lebhaft die damaligen Sorgen und Nöte vor Augen und erinnert uns an das eigene Erleben in den Tagen des Aktivdienstes. Darin liegt das Wertvolle der Veröffentlichungen von Hptm. Epprecht, die wir ganz gerne zur Hand nehmen und unwillkürlich immer wieder mit unserm damaligen eigenen Erleben vergleichen.

### Zeitschriftenschau

60 Jahre schweizerische Feldpost. Der Feldpostdirektor, Oberst Frutiger, der vergangenen November selbst seinen 60. Geburtstag feiern konnte, hat — wie wir der letzten Nummer der Vierteljahresschrift „Die Feldpost“ entnehmen — ein illustriertes Bändchen herausgegeben, das einen interessanten Abriss der Entwicklungsgeschichte des „perlgrauen Dienstzweiges“ darstellt. Es ist zwar im Buchhandel nicht erhältlich, kann hingegen bei der Bibliothek der Generaldirektion der PTT, der Eidg. Militärbibliothek oder andern Bibliotheken leihweise bezogen werden.

Schon Anfangs des 19. Jahrhunderts bestanden z. B. in Luzern und Solothurn Einrichtungen für den Postverkehr der Soldaten. Während der Grenzbesetzung 1870/71 versuchte die Zivilpost, den Postverkehr der Truppen zu bewältigen, was aber mit grossen Schwierigkeiten verbunden war. Es wurde dann ein Beamter der Oberpostdirektion als „Chef der Feldpost“ damit beauftragt, die Feldpost zu organisieren, was trotz zahlreicher Hindernisse doch dermassen gelang, dass der Chef des Generalstabes in seinem Bericht erklärte, diese Errungenschaft müsse einer dauernden Organisation unterliegen.

Am 26. Juli 1889 erliess der Bundesrat die erste „Verordnung betreffend die Feldpost“, der im gleichen Jahr ein bezügliches Reglement folgte. Im ersten Weltkrieg hatte dieses neue Instrument seine Bewährungsprobe zu bestehen. Der Oberbefehlshaber sprach sich in seinem Bericht sehr lobend über die Feldpost aus. Sie beförderte in der Zeit vom August 1914 bis Oktober 1918 total 119 Millionen Sendungen und konnte sich über 128 Millionen Franken Bargeldverkehr ausweisen.